Die Kelten haben vermutlich die großen Ringwälle angelegt (s. S. 21), während die „Hünengräber" (z. B. bei Duisburg und am Errensberge [vgl. S. 6]) vielleicht germanischen Ursprungs sind.

Die Römer unterwarfen die Kelten staatlich und sprachlich (Trier als Hauptstadt!); aber die Versuche, über den Rhein in germanisches Land einzudringen und auch dort festen Fuß zu fassen (Cäsar, 55 u. 53 v. Chr., Drusus, Tiberius, Varus, Germanicus), scheiterten auf die Dauer nicht bloß am deutschen Widerstande, sondern auch an der Unzugänglichkeit des waldigen Schiefergebirges. Schon damals aber drängten germanische Völker nach W.: die Ubier siedelten sich unter Augustus auf dem linken Rheinufer an und sahen später (50 n. Chr.) ihre Stadt zur Colonia Agrippinensis (Köln) werden[1], und auch die Sigambrer blieben nicht auf das rechte Ufer beschränkt. Die schon 10 v. Chr. und später am Rheine angelegten römischen Standlager und Festungen (Bingen, Boppard, Koblenz, Andernach, Sinzig, Remagen, Bonn, Köln [Alteburg: Station der »Classis germanica«], Worringen [Burungum], Neuß [Castra nova oder Novaesium], Gellep [Gelduba], Asberg [Asciburgium], Xanten [Castra vetera][2] u. a.), von denen aus sich der römische Heeresdienst, Handel und Landbau (Weinbau unter Kaiser Probus um 280 n. Chr.) unter den Westgermanen verbreitete, vermochten aber beim Verfall des Römerreiches dem erneuten Vordringen der Deutschen nicht mehr Einhalt zu tun.

Als die Germanen selbst zum Angriff übergingen, erhielten auch das linksrheinische Schiefergebirge und das Pfälzer Bergland unter Vernichtung der römisch gewordenen Bewohner eine neue, rein deutsche Bevölkerung und haben diese seitdem behalten, so daß die Bewohner der jetzigen Rheinprovinz insgesamt deutschen Stammes sind — mit Ausnahme der Zugewanderten und der 10000 Wallonen (Nachkommen der romanisierten Belgen), deren Verbreitung von Belgien her in unsere Provinz hineinreicht.

Zur Zeit jenes erfolgreichen Vordringens gegen das Römerreich (3. Jahrhundert) waren die früher auf beiden Rheinseiten ansässigen kleineren Stämme zu dem Völkerbunde der Franken verschmolzen, der sich immer weiter links vom Rheine ausbreitete, während der große Stamm der Sachsen seine Sitze bis fast ans rechte Rheinufer vorschob. Wie überhaupt in der Mitteldeutschen Gebirgsschwelle, so hat sich auch im Schiefergebirge die Grenze zwischen beiden Stämmen (zum Teil mit der N.O.-Grenze der Rheinprovinz zusammenfallend) ziemlich unverrückt bis in unsere Tage erhalten. Das zeigt die Verbreitung der plattdeutschen (sächsischen) Mundart — und die des sächsischen Bauernhauses gegenüber den fränkischen Gehöften, soweit die industrielle Neuzeit auf unserem Gebiete derartige Eigentümlichkeiten noch nicht verwischt hat. Auch an alten Ortsnamen läßt sich auf der rechten Rheinseite oft die ehemalige Grenze erkennen, indem Orten mit der fränkischen Endung „heim" solche mit der sächsischen „hausen" gegenüberstehen (z. B. Mülheim an der Ruhr und ganz in der Nähe Holthausen).

Als der Frankenkönig Chlodovech (496) die Alemannen zur Unterwerfung zwang (ob bei Zülpich, ist fraglich) und der römisch-katholischen Kirche beitrat, durfte diese den einzig dauerhaften Staat der Völkerwanderung als feste Stütze gegenüber den anderen Richtungen des Christentums betrachten. Wenn schon in der römischen Kaiserzeit die christliche Lehre in den Rheinlanden Eingang gefunden hatte (z. B. Maternus, Kaiser Konstantin und seine Mutter Helena), so war jetzt dem römischen Bekenntnis der Weg gebahnt (Castor, Goar u. a.), die Glaubensboten der nächsten Jahrhunderte (Willibrord im Rheindelta, Suitbert im Bergischen, Ludger an der unteren Ruhr und vor allen Bonifatius) stießen im fränkischen Rheingebiete weniger auf Widerstand als anderwärts, und Klöster und Bischofssitze fanden daraufhin gerade hier günstigsten Boden.

Sehr viel hat das Rheinland Karl dem Großen (768—814) zu verdanken; war doch die Pfalz zu Aachen sein Lieblingsaufenthalt, der auch seine Todesstätte wurde; hat er doch durch seine Kapelle (vgl. Abbild. S. 51) den Grund zum Aachener Dome gelegt, Bistümer und Klöster mit Volksschulen gegründet, Pfalzen (Königsburgen)[3]

[1] Hier wurde nämlich Agrippina geboren, die spätere Mutter Neros. — Die alte Römermauer ist noch zu verfolgen, vgl. Progr. d. Ober-Realschule zu Köln, 1883.

[2] Noch heute ist die „Römerstraße" Köln-Neuß-Xanten wiederzuerkennen.

[3] Eine solche war schon vor Karl dem Großen das jetzige Duisburg [spr. Düsburg], dessen Name so oft ganz falsch gedeutet wird. Im dritten Jahrhundert n. Chr. schon findet sich der Name Deuso für die Siedelung in der Ecke zwischen Rhein und Ruhr; aus dem Merowinger-Sitz „Deusoburg" wurde „Dusburg" (wie auf den Münzen des 11. Jahrhunderts zu lesen ist), erst später verdreht in „Duisburg". Vgl. H. Averdunk, Führer durch die Duisburger Altertumssammlung (1902).